© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Margarita languida lactea maculis magnis olivaceis variegata, marginem posticum versus vivide iridescens. — Longit. 60 m.m. Longit., altit. et crass. ratio haec est 100, 65, 28.

Habitat in lacu Taupo dicto et in flumine Waikato Novae Seelandiae.

Junge Exemplare dieser Art erinnern in ihrem Umriss an gewisse Varietäten des Unio ellipticus Spix.

Ueber Amalia marginata.

(Limax marginatus Drap.)

Von F. D. Heynemann.

(Taf. III. Fig. 1—3.)

Diese interessante Art, welche mir bis jetzt nicht bekannt war, habe ich in den letzten Tagen näher zu untersuchen Gelegenheit gehabt. Mein Freund, Herr Dr. G. Haag-Rutenberg von hier, der sich gerade jetzt in Heidelberg befindet, sandte mir, — wie er stets bemüht ist, mein Studium der deutschen Nacktschnecken zu fördern, — unter Anderem vom Heidelberger Schloss einige lebende Exemplare mit dem Bemerken, dass dieser bunte Arion ihm fremd sei. — Ich eilte sogleich an Ort und Stelle, um eine Anzahl zum Zwecke der Untersuchung zu sammeln.

Mein Freund, der meine Lieblinge gerade nicht ganz speciell kennt, hat also das Thier anfänglich für einen Arion gehalten — und warum? Weil es Arion-artig träg unter Steinen liegt und sein Mantel gekörnelt ist, wie der Mantel des Arion.

Diese eigenthümliche Bildung des Mantels, die von Allen, welche eine Beobachtung darüber mitgetheilt haben, als von der gewöhnlichen so abweichend geschildert wird, hat den französischen Naturforscher Moquin-Tandon veranlasst, die also beschaffenen Limax-Arten

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

in einem Sous-genre mit der Bezeichnung Amalia zusammenzufassen. Schon längst, ehe ich mir die lebenden Thiere verschaffen konnte, war ich jedoch der Ansicht, dass sie nicht ein Subgenus von Limax, sondern eine eigene Gattung bilden, was auch schon von Férussac vermuthet worden ist, und ich war desshalb sehr erfreut, dass ich mir durch meinen Ausflug nach Heidelberg über die Richtigkeit meiner früheren Meinung Gewissheit verschaffen konnte.

Eine anatomische Untersuchung wird, wie ich fest überzeugt bin, meine Behauptung bestätigen und dann mir wohl vergönnen, den völligen Nachweis später zu liefern. Einstweilen will ich mich darauf beschränken, einige der greifbareren Unterscheidungs-Merkmale zwischen Limax und der neuen Gattung Amalia wie folgt aufzustellen.

Limax.

a. Mantel wellenförmig gerunzelt, ohne Einschnürung; hinten abgerundet oder zugespitzt.
b. Körper nur am hinteren Ende gekielt; Runzeln gerstenkornförmig.
c. Innere Schale häufig am Rande häutig; Nucleus seitlich.
d. Benehmen lebhaft.

Amalia.

a. Mantel gekörnelt mit der bekannten über die Mitte gehenden Einschnürung, hinten ausgebuchtet (bei marginata sehr auffallend, bei den anderen Arten noch nicht hinlänglich untersucht).
b Körper der ganzen Länge nach gekielt; Runzeln (bei marginata) oben flach, der Länge nach gefurcht; sie stehen in Längsreihen hintereinander.
c. Innere Schale am Rande nicht häutig; Nucleus in der Mittellinie.
d. Benehmen träg.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Ich habe vielleicht mehr ächte Limax-Arten untersuchen und vergleichen können, als es irgend einem früheren Beobachter möglich war, den cinereus, cinereo-niger, einen neuen aus dieser Gruppe, den ich für cinereus hielt, und demnächst unter dem Namen unicolor beschreiben werde, ferner den variegatus, marginatus Müller, agrestis, cinctus, laevis, den neuen Limax aus dem Taunus (siehe Malak. Blätter, S. 142, dessen Beschreibung ich gleichfalls vorbereite) und traue mir desshalb zu, eine richtige Ansicht von den Kennzeichen der Gattung mir angeeignet zu haben. Wenn also auch die Amalia marginata und ihre Verwandten Kennzeichen an sich tragen, die frühere Schriftsteller rechtfertigen, wenn sie dieselben zu Limax stellen, so dürfen diese Kennzeichen den oben angeführten Unterscheidungs-Merkmalen doch nicht vorangestellt werden, denn die Lungenöffnung hinter der Mitte des Mantelrandes, die in ihrer Nähe befindliche Oeffnung des Afters, die gemeinschaftliche Geschlechtsöffnung hinter dem rechten Fühler, die Bildung des Kiefers haben sie nicht allein mit Limax, sondern mehr oder weniger mit anderen nahestehenden Gattungen gemein. Die Conchologen, welche so viel Gewicht auf die Gehäuse legen, würden ohne Zweifel schon längst eine Trennung vorgenommen haben, wenn die Schalen äussere wären und zu den Sammlungen als ebenbürtig zugelassen würden. Der Fall erinnert entfernt an Ancylus und Limnaea, nur mit dem Unterschiede, dass hier die enge Verwandtschaft der Thiere erst später erkannt wurde.

Zur Gattung Amalia gehören, so weit ich bis jetzt beurtheilen kann:

Limax marginatus Drap.
„ gagates Drap.
„ Sowerbyi Férussac.
„ carinatus Leach.
? Krynickillus Eichwaldi Kaleniczenko.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Ob aber sämmtliche Namen wohl zu unterscheidenden Arten zukommen, muss einer Vergleichung der lebenden Thiere anheim gestellt werden.

(Die Gattung Krynickillus, vom Dr. Jean Kaleniczenko im 1. Theil des XXIV. Bandes des Bulletin de la Société Imperiale des Naturalistes de Moscou p. 215 (1850) aufgestellt, scheint aus nicht hinreichender Kenntniss der Gattungsmerkmale von Arion und Limax hervorgegangen zu sein, wie folgende Stelle stark vermuthen lässt: M'arrétant spécialement à l'examen de ces mollusques, j'observai que dans la famille des Limaces il s'en trouvait une espèce dont le bouclier est libre dans sa partie antérieure jusqu' à l'orifice respiratoire. Caractère qui la distingue des Arions et des Limaces.

Aus der Figur seines Krynickillus maculatus ist leicht der Draparnaudsche Limax variegatus zu erkennen. (Dass er auch diesen kennt und im zweiten Theil desselben Jahrgangs S. 123 unter der „Limaces, qui se trouvent dans l'Ukraine", als häufig anführt, scheint mir, der ich die Abhandlungen des Herrn Dr. Kaleniczenko mit Aufmerksamkeit durchgelesen habe, keinen Gegenbeweis zu liefern.)

Beschreibung der Amalia marginata.

Der Mantel und der Körper sind rothgrau; der Rükken und die Mitte des Mantels dunkler, die Seiten heller. Der Mantel ist mit feinen schwarzen Punkten und Schnörkelchen unregelmässig übersäet, sie fliessen auf den beiden Seiten zu je einem ziemlich scharf ausgesprochenen Strich zusammen. Diese Striche ziehen sich, vom hinteren Mantelrand anfangend, in einem schwachen Bogen nach vorne (auf der rechten Seite etwas über der engen Lungenöffnung hinweg) bis etwa vor die Mitte, und von ihnen aus geht die Einschnürung des Mantels über die Mitte hinüber. Der hintere Mantelsaum ist, namentlich wenn das Thier ruht, ziemlich stark ausgerandet. Der Körper ist mit Ausnahme des einfarbig blassgelben Kiels gleichfalls mit schwar-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

zen Punkten und Pünktchen besetzt, die ziemlich regelmässig in den Furchen zwischen den Runzeln stehen. Die Runzeln bilden eigentlich eine Fortsetzung der Körnelung des Mantels, nur dass sie hier hin und wieder unterbrochene doppelte Perlenreihen bilden. Man zählt am Mantelende vom Kiel bis zur Sohle etwa 16 solcher Perlen- oder Runzelreihen. Der Sohlenrand ist mit einem leicht erkennbaren schwarzen Striche eingefasst, der am Schwanzende noch etwas stärker hervortritt und sich etwas erhebt. Die Sohle ist gelbweiss. Der Kopf ist mit der Nackenleiste der Gattungsverwandten versehen; die Leiste gabelt sich zwischen den Zwickeln auf der Stirn. Wie der Kopf mit schwarzen wulstigen Flecken beladen ist, so sind auch die Fühler mit schwarzen, gleichfalls erhabenen Punkten besetzt, und ziehen sich von ihnen die Augennerven, als zwei dunkle Streifen, unter den Mantel. Die Knöpfe auf den Oberfühlern sind nicht rund, wie bei Limax, sondern birnförmig und zwar, wo sie aufsitzen, am dicksten.

Die innere Schale ist oval, dick, gewölbt, mit erhabenem Nucleus, hinter welchem sich der Rand etwas herunterbiegt. Die Zeichnung von Moquin-Tandon, Pl. II. fig. 17, ist falsch, vermuthlich gehört sie zu Limax agrestis, denn seine Figur der inneren Schale von diesem ähnelt mehr der Schale der Amalia marginata. Ich gebe hier eine etwas vergrösserte Figur Taf. III. Fig. 1—3.

Das Thier ist äusserst träge; ich konnte es nur zum Laufen und Hervorstrecken der Fühler bewegen, indem ich es auf ein Uhrglas setzte und dieses gelinde erhitzte. Legt man es auf den Rücken oder die Seite, so bleibt es in dieser Lage, ohne sich zu regen. Von was es lebt und wann es seine Nahrung zu sich nimmt, konnte ich nicht sehen. Nachts um 9 oder 10 Uhr fand ich keins an seinem Wohnort, an dem ich es bei Tage am leichtesten unter solchen Steinen sammelte, welche flach auf der Erde auflagen. Ich hatte mehrere Exemplare in einem hölzer-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

nen Kasten, der gut $1^1/_2$ Zoll hoch mit Erde angefüllt ist und am Boden ein einziges Nagelbohrerloch zur Durchlassung der Feuchtigkeit hat. Dieses Loch wussten sie zu finden, um ihrer Gefangenschaft zu entfliehen und sich unter den Kasten zwischen diesen und die Erde zu legen.

Wenn man das Thier berührt, so sondert es einen weissen firnissartigen Schleim ab, der sich wie Harz in Seidenfäden ausziehen lässt.

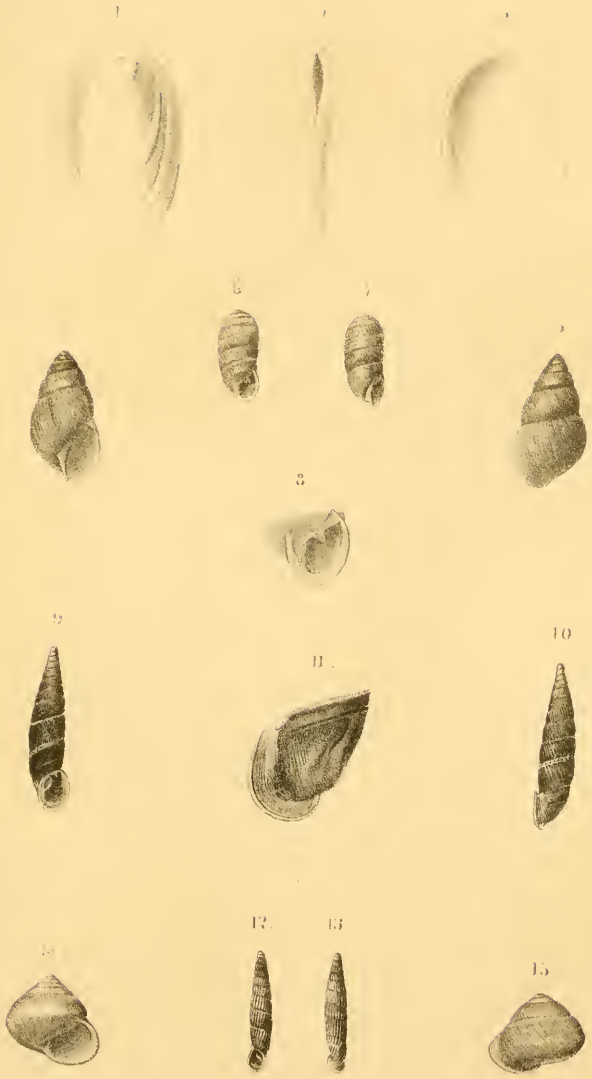
Frankfurt a. M., 31. Juli 1861.

Ueber Mactra vitrea Chemn.

Von Dr. Eduard Römer in Kassel.

Im 11. Bande des Conchylien-Cabinetes wird von Chemnitz p. 219 eine Mactra vitrea beschrieben und auf Taf. 200. Fig. 1959, 1960 abgebildet, die bis jetzt nur vermuthungsweise erklärt worden ist. Lamarck citirt dieselbe fraglich zu seiner Lutraria crassiplica N. 10, Gray führt sie in den Annals of Philosophy als Lutraria vitrea auf; da jedoch Chemnitz hervorhebt, dass die Schalen sehr genau schliessen und die Figur drei Schlosszähne erkennen lässt, so kann die Art keine Lutraria sein. Vergleicht man die Figur mit irgend einer Clementia, namentlich mit papyracea, so springt eine ausserordentlich grosse Uebereinstimmung in die Augen. Chemnitz hebt die Aehnlichkeit mit Mactra plicataria hervor, ein Vergleich, den man in Bezug auf jede Clementia als wohlgelungen bezeichnen kann. Ebenso passen die aufgeblasene Gestalt, die vertiefte Area und die herzförmige Lunula, welche Chemnitz erwähnt, ganz auf jene Gattung. Das einzige Bedenken liegt im Schlosse, indem der Autor, wenn er seine Muschel als Mactra bezeichnete, jedenfalls ein inneres Ligament voraussetzte, welches Clementia nicht besitzt.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at



1–3. Innere Schale von Amalia marginata 4–5 Bulimus Berendti Pfr. – 6–8 Pupa orientalis Parr. – 9–11 Clausilia Colbeauiana Parr. – 12–13 Cl. regularis Parr. – 14–15 Helicina Berendti Pfr.

Lith. u. Druck v. Th. Fischer i. Cassel.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Malakozoologische Blätter

Jahr/Year: 1861

Band/Volume: 8

Autor(en)/Author(s): Heynemann David Friedrich

Artikel/Article: Über Amalia marginata. 154-159